

schaft vorhanden ist, sind vielleicht doch nicht bei allen Lesern die Zweifel darüber beseitigt, ob Paulus wirklich bei seinem (bzw. seinen) pastoralen Gelegenheitsschreiben nach Philippi das Schema eines exhortatorischen Freundschaftsbriefes vor Augen hatte und darauf bedacht war, es einzuhalten, und ob dieses Schema auch stark und überzeugend genug ist, den von vielen Exegeten empfundenen Bruch bei 3,2 zu überwinden. Daß auch die römische Abfassung es nicht ganz leicht hat, braucht nicht erwähnt zu werden. Beachtlich scheint die Argumentation zu 2,5-11, wie überhaupt der ganze Kommentar viele bedeutsame Anstöße zu neuer Auseinandersetzung mit Phil vermittelt. Für die europäische Exegese ist er ein weiteres Zeichen dafür, wie einflußreich die amerikanische Exegese geworden ist.

Linz

A. Fuchs

V. Koperski, *The Knowledge of Christ Jesus My Lord. The High Christology of Philippians 3,7-11* (Contributions to Biblical Exegesis and Theology, 16), Kampen 1996 (Kok Pharos Publishing House), XVIII+368 Seiten, kartoniert hfl 69,90

Bei dieser Publikation handelt es sich um die stark umgearbeitete Fassung einer Dissertation, die 1991 an der Catholic University of Leuven (J. Lambrecht) vorgelegt wurde. K. untersucht darin unter Anwendung vorwiegend linguistischer Methodik die Perikope Phil 3,7-11, um deren Struktur, Bedeutungsgehalt und christologische Aussage zu erheben. Sachgemäß beginnt sie mit einer - freilich sehr weit gefaßten (zum Ausgang nimmt sie 2 Petr 3,15-18) - forschungsgeschichtlichen Skizze und legt besonderes Gewicht auf die Darstellung der differierenden Positionen zur religionsgeschichtlichen Herkunft der Wendung "Erkenntnis Christi". Das zweite Kapitel umfaßt notwendige Vorüberlegungen, zunächst im Hinblick auf die aufgegriffenen linguistischen Methodenschritte, wobei K. moderner Methoden-Euphorie durchaus kritisch gegenübersteht: So wird Altes und Neues angewandt, "although the 'new' sometimes turns out to be the old by another name" (74). K. geht - freilich ohne zureichende Argumentation angesichts der kontroversen Forschungslage - von der Einheit des Phil aus (69-72), aus dessen Gesamtheit sie als Kontext für den zur Untersuchung anstehenden Abschnitt die besonders enge, auf Gegenseitigkeit im geistlichen und materiellen Sinne beruhende Beziehung zwischen Paulus und den Philippnern eruiert. Dabei treten auch die Argumentationsstruktur des Phil und die Frage nach erkennbaren Gegnern in den Blick. Als Ergebnis erscheint eine von Verfolgung und Gegnern gefährdete Gemeinde, die aber - und das ist das Zentralthema des Phil - mit Gott, Christus,

Paulus und untereinander in Gemeinschaft lebt und darin die Kraft Gottes erfährt, die sie weiterhin nach Vollendung in Liebe streben läßt; allein wichtig ist dabei die Erkenntnis Christi (vgl. 132-134).

Die eigentliche Untersuchung von Phil 3,7-11 beginnt in Kapitel drei mit der syntaktischen Analyse, die in großer Akribie die Beziehungen der Satzglieder zueinander in ihren Abhängigkeiten und zeitlichen Perspektiven erörtert. Hilfreich ist dabei die gegliederte Darbietung des Textes (142f). Es liegt in der Natur solcher Detail-Untersuchungen, daß sie in einzelnen Elementen auch anders erfaßt werden können. So erkenne ich im Konjunktiv Aorist in Phil 3,8e.9a (und auch im Infinitiv 10a) eine ingressive Bedeutung, die Beginn und Dauer umgreift, während K. von "a future sense" (145) spricht. Auch den inhaltlichen Chiasmus 10bc - 10d.11, gegen den sich K. wendet (188f), möchte ich für die syntaktischen Beziehungen nicht außer acht lassen. M.E. zeigt sich hier auch die Gefahr einer vom semantischen Gehalt isolierten Betrachtung rein syntaktischer Verhältnisse. Die beiden folgenden Kapitel sind der Erhebung des semantischen Gehalts mit Schwerpunkt auf Phil 3,9.10f gewidmet, was durchweg in enger Anlehnung an die Erörterung bestehender Forschungspositionen geschieht. Der Begriff *dikaiosyne* beispielsweise wird bei Paulus im Zusammenhang von Partizipations-Terminologie verwendet und ist durch christozentrische Füllung charakterisiert. Er bezeichnet Gottes grundlegendes Tun, das dann im Glauben ergriffen wird und in den Bereich menschlicher Anstrengung fällt. "The contrast between *my own righteousness* and *that which is through faith in Jesus Christ* is not a contrast between human effort and divine grace, but rather an opposition between two human attitudes, two kinds of human perception, one of which is characterized by ignorance that in Christ the messianic age has dawned, and another which consists in *the knowledge of Christ Jesus my Lord*" (236). Der Bedeutungsgehalt der Wortverbindung "Gemeinschaft seiner Leiden" erfordert eine "inklusive" Interpretation: "spiritual as well as physical" (258); wenigstens kurz angesprochen ist dabei auch das wichtige pln Paradoxon von Kraft Gottes in menschlicher Schwachheit (260f). Bei der Erörterung des pln *koinonia*-Begriffs vermißt man freilich die grundlegende Studie von J. Hainz, *Koinonia. Kirche als Gemeinschaft bei Paulus* (BU 16), Regensburg 1982.

Nach solchen semantischen Klärungen wendet sich die Untersuchung im sechsten Kapitel der zentralen Wendung "Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn" zu, die als "key expression" auch Auswirkungen auf das Verständnis pln Theologie zeigt (287). Diese ist von Paulus ganzheitlich, "with the whole of his being" begriffen und umfaßt Erfahrung und Intellekt (288). Paulus selbst erfuhr diese Erkenntnis grundlegend im Damaskus-Ereignis, lebt aus ihr als Motivation für die Ge-

genwart und erhofft "fullness of knowledge" in der Zukunft (289). Diese Erkenntnis ist grundlegend für jede christliche Existenz, da in ihr Christus wahrgenommen wird (320). Sie ermöglicht das Vertrauen, daß Christus der Retter ist, und so für die Gemeinde Standhaftigkeit in Bedrängnis und Verfolgung (291). Den religionsgeschichtlichen Hintergrund der Formulierung entdeckt K. im jüdischen Weisheitsdenken, wobei sie einschlägige Texte der LXX befragt; vielleicht hätte das Hinzuziehen jüdischer Schriften der hellenistisch-römischen Zeit hier noch eine Vertiefung erbracht. Nach der Verifizierung dieser Ergebnisse an anderen Paulusbriefen (301-319) geht K. noch auf theologische Implikationen ein, stellt in Verbindung mit dem "Hymnus" Phil 2 die Einzigkeit Christi heraus und warnt vor christologischen Interpretationen, die die Gottheit Christi noch nicht im NT grundgelegt sehen wollen. Letzteres scheint mir freilich die Möglichkeiten dieser Perikopen-Monographie zu sprengen. Ist bei der Herausarbeitung der positiven Aussage des Paulus eine solche Verteidigung nötig? Die abschließend ausgeführte Absicht, Exegese und Systematische Theologie in kreativen Dialog miteinander zu bringen, ist ehrenwert. - Indices der Bibelzitate und der zitierten Autoren erlauben gezieltes Nachschlagen.

Die Stärke der beschriebenen Arbeit liegt in der detaillierten Beschäftigung mit einer für das pln Christus-Verständnis zentralen Aussagereihe, die eine ihrer Bedeutung adäquate Würdigung erfährt. K. vermag an etlichen Stellen Klärungen, Präzisierungen und Vertiefungen anzubieten, die einen fundierten Zugang zum Text weisen. Die Auseinandersetzung mit einschlägiger Literatur, die eigenständig abwägt und urteilt, ist breit angelegt und durchzieht die Struktur der ganzen Untersuchung. Daß dabei ein gewisser Schwerpunkt auf englischsprachiger Literatur liegt und in größerem Umfang auch ältere Titel herangezogen werden, scheint akzeptabel. Diese fast durchgängige Orientierung an Positionen der Forschung steht aber m.E. gegenüber dem Paulus-Text zu sehr im Vordergrund, so daß dessen Lebendigkeit, die aus dem Wirkungsgefüge Text - Leser/Hörer resultiert, wenig wahrgenommen wird. Dabei handelt es sich doch um einen situativ veranlaßten Text, der außerhalb seiner Vorstellungs- und Ereigniswirklichkeit zu erstarren droht. - Als erheblichen Mangel habe ich das Fehlen eines Literaturverzeichnisses empfunden.

Augsburg

S. Schreiber